

Pionierinnen am Seil

Sport war lange militärisch geprägt. Die Naturfreunde Aargau nahmen 1968 erstmals auch Mädchen mit ins Bergsteigerlager.

Rahel Künzler

Ob Basketball, Mountainbike oder Karate – heute ist das Sportangebot riesig, unabhängig vom Geschlecht. Bis in die 60er-Jahre war das noch ganz anders: Meist beschränkte sich die Wahl auf Turnen oder Schiessen, in grösseren Gemeinden gab es vielleicht noch einen Fussballklub. Für Mädchen war die Damenriege des Turnvereins nicht selten die einzige Option. So auch bei Ruth Schenk aus Dietikon.

«Das Turnen hat mich nie gereizt», erzählt sie am Telefon. Viel mehr zogen sie die Berge an, die sie in ihrer Kindheit im Berner Oberland umgaben. «Es war schon immer mein Wunsch, ganz nach oben auf einen Gipfel zu klettern und herabzuschauen.» Doch während ihr älterer Bruder im Sommer jeweils eine Woche ins Bergsteigerlager fuhr, musste sie zu Hause bleiben.

Bergsteigen als Muttertest für Rekruten

Der Kantonalverband der Naturfreunde Aargau gehörte zu den ersten Vereinen in der Schweiz, die ab 1968 auch Mädchen in ihre Lager aufnahmen. So steht es in der Broschüre zum 75-Jahre-Jubiläum dieses Jahr. Den historischen Rückblick verfasste Hans Schenk, der Ehemann von Ruth Schenk und langjähriger Präsident des Verbands.

Wie kam es zur Pionierrolle damals bei den Bergsteigerlagern? Hans Schenk, 78, grau kariertes Wanderhemd, neugieriger Blick, hat auf dem Wohnzimmerisch ein Bündel an Dokumenten bereitgelegt. Sämtliche Unterlagen, die er zu diesem Kapitel der Vereinsgeschichte finden konnte. Darunter ist auch ein vergilbtes Ringheft vom «Versuchskurs» 1971 in der Militärunterkunft auf dem Furkapass.

Ein Jahr zuvor hat sich das Ehepaar am gleichen Ort kennengelernt. Ruth Schenk war mit ihrer Familie gerade erst in den Aargau gezogen. Eine Freundin, die Mitglied bei den Naturfreunden war, zeigte ihr die Einladung für das neue Lager. «Es war ein Glücksfall», sagt sie. Im Sommer 1970 verliebte sich die damals 17-jährige nicht nur, sondern stand verschwitzt und glücklich auf ihrem ersten Gipfel, dem Galenstock, 3586 Meter über Meer.

Sportunterricht für Mädchen ab 1972 obligatorisch

Sportförderung war in der Schweiz bis dahin eine rein militärische Angelegenheit. Auch die Bergsteigerlager waren Teil des sogenannten Vorunterrichts. Dessen Ziel war es, die jungen Männer fit zu machen für den Dienst in der Armee. Oder wie es ein Moderator in einem SRF-Fernsehbeitrag von 1966 formuliert: «Es geht darum, die Kraft, Geschicklichkeit und den Mut am Fels und im Eis zu prüfen.»

Die Volksgesundheit und die Unterstützung des Leistungssports rückten erst später in den Fokus. 1972 trat ein Gesetz in Kraft, das die Sportförderung



Bergsteigen war lange eine Männerdomäne: Fünf junge Aargauer erklimmen im Sommer 1966 den Gipfel des Muttenhorns. Bild: zvg



Wanderung der Sektion Baden auf den Niederbauen 1947: Frauen und Kinder waren schon in frühen Jahren mit dabei. Bild: zvg



Das Balkongeländer diente als Hantelstange: Am letzten Tag des Lagers im Jahr 1971 stand der Konditionstest an. Bild: zvg

auf eine breitere Basis stellte. Davon profitierten insbesondere Frauen. Im selben Jahr, in dem sie auf nationaler Ebene das Stimm- und Wahlrecht erhielten, wurde der Sportunterricht an der Volksschule für

Mädchen obligatorisch. Noch weitreichendere Folgen hatte der Aufbau eines nationalen Sportförderprogramms, das auch Mädchen und Jugendliche mit ausländischem Pass zulies: Jugend+Sport, kurz J+S.



Hans Schenk erinnert sich an Bergsteigerlager der Aargauer Naturfreunde. Bild: Andrea Zahler

Bergsteigen gehörte zu den ersten 18 Sportarten, für die ein einheitliches Ausbildungsprogramm entwickelt werden sollte. Bei den Naturfreunden Aargau gab es zwei Experten, die schon für den Vorunterricht Leiter ausgebildet hatten. Wohl deshalb und wegen der guten Kontakte zu den Verantwortlichen in Magglingen habe man die Aufgabe übertragen bekommen, das Programm anzupassen und zu testen, sagt Hans Schenk. Er selbst war zuerst als Klassenlehrer dabei, später hat er die Lagerleitung übernommen.

Naturfreunde in der Frauenfrage weit voraus

Was also hat sich mit der Teilnahme von Mädchen verändert? «Eigentlich gar nichts», sagt er. Bei der Organisation der Kurse seien die Mädchen genau gleich behandelt worden wie die Buben. Weder im Programm noch bei den «Ämtli» habe es Unterschiede gegeben. Vielleicht habe man in den gemischten Gruppen am Berg noch etwas besser aufeinander geschaut. «Wenn du ein Mädchen abgeseilt hast, warst du vorsichtiger», sagt er und lächelt verschmitzt.

Anders als damals in der Politik war die Öffnung der Bergsteigerlager für Mädchen bei den Naturfreunden unbestritten. An allen anderen Akti-

vitäten durften Frauen bereits vorher teilnehmen. Das ist vor allem auf die Wurzeln des Vereins in der sozialistischen Arbeiterbewegung zurückzuführen. Im bürgerlich geprägten Schweizer Alpen-Club (SAC) waren Frauen bis 1980 nicht als ordentliche Mitglieder zugelassen. Die wenigen Alpinistinnen taten es den Engländerinnen gleich und gründeten einen eigenen Klub.

Auch Anfängerinnen durften hohe Gipfel besteigen

Ruth Schenk sagt, ihr sei als Jugendliche gar nicht bewusst gewesen, wie fortschrittlich die Naturfreunde schon seit jeher waren. Für sie zählte, dass auch sie nun in «Knickerbockern», Dreiviertelhosen aus dickem Cordstoff, und Kniestrümpfen zu Berg gehen durfte – genau wie ihr Bruder. «Toll war, dass auch die Anfänger schon richtig grosse Touren machten.» Später, als die Anforderungen vor allem an die Sicherheit stiegen, habe sich das geändert.

Einen Klettergurt gab es damals noch nicht, den musste man sich selbst aus dem Seil knüpfen. Die Knotenlehre war

Naturfreunde Aargau feiern 75-Jahre-Jubiläum

Die Naturfreunde sind eine internationale Organisation, die sich für Umweltschutz, sanften Tourismus, Sport und Kultur einsetzt. Im Aargau gibt es heute zwölf Sektionen mit rund 1400 Mitgliedern. Acht Sektionen führen ein Naturfreundehaus. 1950 – also vor 75 Jahren – schlossen sich die Sektionen zu einem Kantonalverband zusammen. Das Jubiläum wird am Sonntag, 4. Mai, mit einem grossen, öffentlichen Fest auf der Geissenschacheninsel in Brugg gefeiert. (kür)

deshalb einer der ersten Programmpunkte. Im Kursbericht von damals ist die militärische Prägung des Lagers noch gut erkennbar. Jeden Tag gab es einen Tagesbefehl.

Am Dienstag, 27. Juli 1971, lautete dieser:

- 4.30 Uhr: Tagwache
- 5 Uhr: Morgenessen und Lunch fassen
- 5.30 Uhr: Abmarsch zur Sportprüfung
- 17 Uhr: Einrücken, Körperpflege
- 19 Uhr: Nachtessen
- 20 Uhr: Dia-Vortrag «Schnee, Lawinen und Gletscher»
- 22 Uhr: Nachtruhe

Auch der Konditionstest aus dem Vorunterricht blieb Pflicht. Zu den Disziplinen gehörten Standweitsprung, Klimmzüge oder ein 2000-Meter-Lauf. Die Prüfung diene den Behörden als Messinstrument für die allgemeine Fitness, schreibt Hans Rügsegger, der damalige Ausbildungschef an der Sportschule in Magglingen.

Ganz so streng, wie es aus heutiger Sicht scheint, war die Ferienwoche in den Bergen offenbar nicht. Sie habe die Atmosphäre nie als militärisch empfunden, sagt Ruth Schenk. «Der Umgang war immer sehr kameradschaftlich. Wenn du beim Test einen Knopf nicht wusstest, haben dir die Leiter geholfen.» Am Abend sei man gemütlich beisammengesessen und habe geschwätzt.

Dieses Jahr ist Schluss mit der langen Tradition

Die Kameradschaft und die vielen speziellen Touren sind auch das, was Hans Schenk aus der Lagerzeit am meisten geliebt hat. Auch nachdem 1972 das J+S-Programm offiziell startete, leitete er die Lager noch viele Jahre weiter, unterstützt von seiner Frau Ruth. Zu den Höhepunkten in den 80er-Jahren nahmen 120 Jugendliche teil.

«Damals waren die Lager eine der wenigen Möglichkeiten, überhaupt Ferien zu machen», sagt Hans Schenk. Als später Fussball- oder Volleyballvereine ähnliche Angebote aufbauten, gingen die Anmeldungen zurück. Und in den letzten Jahren wurde es immer schwieriger, genug Leiterinnen und Leiter für die Sommerlager zu finden. Ende 2024 haben sich die Naturfreunde Aargau deshalb entschlossen, die langjährige Tradition aufzugeben. Interessierte Mitglieder schicken sie nun zu einer Alpinschule.

Die zwölf Sektionen organisieren jedoch immer noch zahlreiche Aktivitäten, gegen 300 sind es pro Jahr. Darunter sind viele Wanderungen und Bergtouren, aber auch ein Marroni-Essen oder ein Besuch in der Sternwarte. Das breite Angebot ist mit ein Grund, weshalb die Naturfreunde gerade fürs Bergsteigen bis heute viel weniger bekannt sind als der SAC, vermutet Hans Schenk.